

Kozakiewicz, Mikolaj

Bildung und Beschäftigung - ein wachsendes Problem zentralgeplanter Gesellschaften

Zeitschrift für Pädagogik 30 (1984) 4, S. 457-469



Quellenangabe/ Reference:

Kozakiewicz, Mikolaj: Bildung und Beschäftigung - ein wachsendes Problem zentralgeplanter Gesellschaften - In: Zeitschrift für Pädagogik 30 (1984) 4, S. 457-469 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-143190 - DOI: 10.25656/01:14319

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-143190>

<https://doi.org/10.25656/01:14319>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

pedocs
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 30 – Heft 4 – August 1984

I. Thema: Arbeit – Bildung – Arbeitslosigkeit

Öffentliche Vorträge zum Thema des 9. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

- | | |
|---------------------|---|
| DIETER MERTENS | Das Qualifikationsparadox. Bildung und Beschäftigung bei kritischer Arbeitsmarktperspektive 439 |
| MIKOŁAJ KOZAKIEWICZ | Bildung und Beschäftigung – ein wachsendes Problem zentralgeplanter Gesellschaften 457 |
| ILONA OSTNER | Arbeitsmarktsegmentation und Bildungschancen von Frauen 471 |
| KLAUS PRANGE | Arbeit und Zeit – Pädagogisch-anthropologische Aspekte der Arbeitslosigkeit 487 |

II. Thema: Historische Jugendforschung

- | | |
|---|--|
| HELMUT BECKER/
JÖRG EIGENBRODT/
MICHAEL MAY
MICHAEL PARMENTIER | Unterschiedliche Sozialräume von Jugendlichen in ihrer Bedeutung für pädagogisches Handeln 499 |
| | Der Stil der Wandervögel. Analyse einer jugendlichen Subkultur und ihrer Entwicklung 519 |
| DETLEV PEUKERT | Die „Halbstarken“. Protestverhalten von Arbeiterjugendlichen zwischen Wilhelminischem Kaiserreich und Ära Adenauer 533 |

III. Diskussion

- | | |
|----------------|---|
| ALFRED SCHÄFER | Die Geltungsproblematik in der Rekonstruktion pädagogischen Alltagsbewußtseins 549 |
| MARTIN KIPP | Berufspädagogische Historiographie auf dem Prüfstand. Eine Auseinandersetzung mit fünf Neuerscheinungen zur Geschichte der Berufserziehung in Deutschland 1918–1945 571 |

IV. Besprechungen

JÜRGEN SCHRIEWER

BRUNO NIESER: Die Entstehung der Schule als Institution bürgerlicher Gesellschaft 585

WILFRIED BREYVOGEL

MANFRED HEINEMANN (Hrsg.): Erziehung und Schulung im Dritten Reich 589

GÜNTER PAKSCHIES

RUDOLF HARS: Die Bildungsreformpolitik der Christlich-Demokratischen Union in den Jahren 1945 bis 1954 595

MARION KLEWITZ

KNUT NEVERMANN: Der Schulleiter. Juristische und historische Aspekte zum Verhältnis von Bürokratie und Pädagogik 598

MANFRED HEINEMANN

JÜRGEN REYER: Wenn die Mütter arbeiten gingen... 603

V. Dokumentation

Pädagogische Neuerscheinungen 607

Der Kieler Vortrag von KARLWILHELM STRATMANN „Arbeitslosigkeit als Kritik der Berufspädagogik“ wird in einem späteren Heft erscheinen.

Vorschau auf Heft 5/84

Reformpädagogik mit Beiträgen zu Maria Montessori, Rudolf Steiner und Peter Petersen sowie zur Erziehungspolitik der Weimarer Republik

Friedenspädagogik

Zeitschrift für Pädagogik

Beltz Verlag Weinheim und Basel

Anschriften der Redaktion: Priv. Doz. Dr. Achim Leschinsky, Prof. Dr. Peter M. Roeder, (geschäftsführend), beide: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Lentzeallee 94, 1000 Berlin 33, Tel.: (030) 82995-303/304. Prof. Dr. Reinhard Fatke (*Besprechungen*), Brahmsweg 19, 7400 Tübingen 1.

Manuskripte in doppelter Ausfertigung an die Redaktion erbeten. Hinweise zur äußeren Form der Manuskripte finden sich am Schluß von Heft 3/1984 und können bei der Schriftleitung angefordert werden. Die „Zeitschrift für Pädagogik“ erscheint zweimonatlich (zusätzlich jährlich 1 Beiheft) im Verlag Julius Beltz GmbH & Co. KG. Bibliographische Abkürzung: Z.f.Päd. Bezugsgebühren für das Jahresabonnement DM 84,- + DM 4,- Versandkosten. Lieferungen ins Ausland zuzüglich Mehrporto. Ermäßigter Preis für Studenten DM 65,- + DM 4,- Versandkosten. Preis des Einzelheftes DM 18,-, bei Bezug durch den Verlag zuzüglich Versandkosten. Zahlungen bitte erst nach Erhalt der Rechnung. Das Beiheft wird außerhalb des Abonnements zu einem ermäßigten Preis für die Abonnenten geliefert. Die Lieferung erfolgt als Drucksache und nicht im Rahmen des Postzeitungsdienstes. Abbestellungen spätestens 8 Wochen vor Ablauf eines Abonnements. Gesamtherstellung: Beltz Offsetdruck, 6944 Hemsbach über Weinheim. Anzeigenverwaltung: Heidi Steinhaus, Maximilianstraße 52, 8000 München 22. Bestellungen nehmen die Buchhandlungen und der Beltz Verlag entgegen: Verlag Julius Beltz GmbH & Co. KG, Am Hauptbahnhof 10, 6940 Weinheim; für die Schweiz und das gesamte Ausland: Verlag Beltz & Co., Postfach 227, CH-4002 Basel.

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, bleiben vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden.

Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehsendung, im Magnettonverfahren oder ähnlichem Wege bleiben vorbehalten.

Fotokopien für den persönlichen und sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopien hergestellt werden. Jede im Bereich eines gewerblichen Unternehmens hergestellte oder benutzte Kopie dient gewerblichen Zwecken gem. § 54 (2) UrhG und verpflichtet zur Gebührenzahlung an die VG WORT, Abteilung Wissenschaft, Goethestraße 49, 8000 München 2, von der die einzelnen Zahlungsmodalitäten zu erfragen sind.

Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt der Julius Klinkardt Verlagsbuchhandlung, Bad Heilbrunn, bei.

ISSN 0044-3247

Zu den Beiträgen in diesem Heft

DIETER MERTENS: *Das Qualifikationsparadox*

Die aktuellen Diskussionen über die Beziehungen zwischen Bildung, Ausbildung und Arbeitswelt sind voller Widersprüche und Konflikte, welche es den Jugendlichen erschweren, eine sie überzeugende Strategie für die Zukunft zu finden. Am meisten irritiert das „Grundparadox“, daß von den Jugendlichen zur Beschäftigungssicherung unablässig Qualifizierung gefordert wird, während gleichzeitig die Arbeitslosigkeit der Qualifizierten zunimmt. Theorie und Wirklichkeit scheinen hier nicht übereinzustimmen. Jugendliche fragen, ob es angesichts der Arbeitsmarktrealität noch Sinn hat, große Qualifizierungsanstrengungen auf sich zu nehmen.

Die Antwort läuft darauf hinaus, daß Qualifikation immer weniger eine hinreichende, aber immer mehr eine notwendige Bedingung für sichere Beschäftigung wird. Diese problematische Einsicht kann dadurch erträglicher werden, daß die Qualifizierung weniger als Instrument für den Selbstzweck Arbeit gesehen wird. Aus vielen Gründen – die im einzelnen geschildert werden – wäre es aber eine für den einzelnen wie für die Gesellschaft langfristig nachteilige Folgerung, den Qualifizierungstrend wegen der aktuellen Verunsicherung aufzugeben. Obwohl die Kunst der Prognose begrenzt ist, kann eine Reihe von Deutungshilfen dazu beitragen, sich im Labyrinth der bildungs- und beschäftigungspolitischen Thesen und Antithesen besser zurechtzufinden.

MIKOŁAJ KOZAKIEWICZ: *Bildung und Beschäftigung – ein wachsendes Problem zentralgeplanter Gesellschaften*

Das Verhältnis von Bildungs- und Beschäftigungssystem ist in den sozialistischen Ländern nicht wie in den westlichen Industrieländern gegenwärtig vor allem durch hohe Arbeitslosigkeit bestimmt, sondern eher durch Arbeitskräftemangel bei gleichzeitig geringer Produktivität in vielen Wirtschaftsbereichen. Der Autor untersucht die wichtigsten Faktoren, die für die unbefriedigende Situation im Verhältnis zwischen Ausbildung, Arbeitseinsatz und Produktivität verantwortlich sind, insbesondere am Beispiel der polnischen Entwicklung: die demographische Entwicklung, die Struktur ökonomischer Anreize bei gleichzeitiger Garantie der Vollbeschäftigung, den technologischen Entwicklungsstand, die Schwierigkeit, ein stabiles Arbeitsethos über die Schulerziehung aufzubauen. Er erörtert weiterhin Schwierigkeiten der zentralen Planung von Bildung und Beschäftigung angesichts unsicherer demographischer Prognosen, spontaner individueller Korrekturen und regionaler kultureller Bindungen. Der Aufsatz schließt mit einigen grundlegenden Fragen zur Zielsetzung des Bildungswesens, die in den sozialistischen Ländern heute diskutiert werden.

ILONA OSTNER: *Arbeitsmarktsegmentation und Bildungschancen von Frauen*

Weibliche Berufsanfänger haben mehr als männliche von der Bildungsexpansion der letzten Jahrzehnte profitiert. Durch den Ausbau des Bildungssystems und die generelle Ausdehnung des Dienstleistungsbereichs eröffnete sich in diesem Zeitraum für die Frauen zugleich verstärkt die Möglichkeit zu qualifizierter Berufstätigkeit. Aufgrund dieser

Entwicklung wird häufig die These vertreten, daß der Prozeß der „Individualisierung“ rasch voranschreite und Frauen statt des traditionellen „Daseins für andere“ zunehmend ein „Stück eigenes Leben“ realisieren könnten. Die Analyse zeigt aber, daß die Angleichung der formalen Bildungsabschlüsse die Ungleichheit zwischen Frauen und Männern am Arbeitsmarkt nicht beseitigt hat; diese ist eher größer geworden. Mit Hilfe des Segmentationsansatzes läßt sich zeigen, wie bestimmte Arbeitskräfte – und gerade Frauen – ohne Rücksicht auf Ausbildung und formale Qualifikation von bestimmten Arbeitsplätzen ausgeschlossen werden.

KLAUS PRANGE: *Arbeit und Zeit – Pädagogisch-anthropologische Aspekte der Arbeitslosigkeit*

Was tun wir, wenn wir nichts zu tun haben? Was früher die Vorzüge der aristokratischen Muße waren, sind heute die Lasten der Arbeitslosen geworden. Solange die Ideologie der Arbeit als Heilsweg in der protestantischen Nachfolge und als Emanzipationsprogramm in der Nachfolge von Hegel und Marx anhält, gibt es keinen Weg, den verheerenden moralischen Folgen der Arbeitslosigkeit zu entgehen. Das Argument ist, daß wir uns im Blick auf einen nachindustriellen Zustand der Gesellschaft auf eine andere Sicht der Zeit besinnen, wie sie zum Beispiel in der Tanzbewegung sich ausdrückt. Der Zug der Zeit als Kette von Aufgaben und Zielen ist zu ergänzen und auch zu ersetzen durch ein Verständnis der Zeit als offenem Prozeß des Zeitigens, wie er sich schon immer in der artistischen Produktivität bekundet hat. Dies schließt wiederum ein anderes Bild des Menschen ein: er ist ebenso sehr *Homo ludens* wie *Homo faber*.

HELMUT BECKER/JÖRG EIGENBRODT/MICHAEL MAY: *Unterschiedliche Sozialräume von Jugendlichen in ihrer Bedeutung für pädagogisches Handeln*

Im Mittelpunkt des Aufsatzes steht die Frage nach der Bedeutung raumbezogener Interessenorientierungen und darauf aufbauender Formen der Schaffung von Sozialräumen bei unterschiedlichen Gruppierungen Jugendlicher. Nach einer kurzen Erläuterung der entsprechenden Grundbegriffe aus dem Kontext eines Forschungsprojektes werden am Beispiel einer Punk-Clique ausschnitthaft deren Versuche zur Schaffung von Sozialräumen unter den Bedingungen großstädtischer Raumstrukturen beschrieben. – Im Anschluß daran wird der projektspezifische Erklärungsansatz der Entstehung raumbezogener Interessenorientierungen als kulturspezifische Profile skizziert, und es werden einige Forschungsergebnisse über die Ausprägung solcher Interessenprofile bei Jugendlichen mitgeteilt. Schließlich wird gefragt, welche Bedeutung diese Unterschiede für pädagogisches Handeln haben.

MICHAEL PARMENTIER: *Der Stil der Wandervögel. Analyse einer jugendlichen Subkultur und ihrer Entwicklung*

Der Autor schlägt vor, die verschiedenen subkulturellen Jugendstile, die im Gefolge der Industrialisierung seit der Jahrhundertwende in unregelmäßigen Abständen einander ablösen, als Varianten eines einzigen Grundmusters zu betrachten. Am Beispiel des Wandervogel versucht er einige Dimensionen dieses Grundmusters freizulegen. Die Analyse soll die den Anhängern selbst verborgen gebliebene Logik ihres subkulturellen

Stils, ihrer Ausdrucksmittel und Präferenzen auf die Ebene eines systematischen Diskurses heben und das Allgemeine und Besondere, das Gesellschaftliche und Individuelle daran unterscheiden helfen. Methodisch orientiert sich der Autor, ohne es ausdrücklich zu erwähnen, am Verfahren der „strukturalen Analyse“. Er unterscheidet zwischen den einzelnen Stiläußerungen und hofft sie als notwendige Momente des subkulturellen Zusammenhangs nachweisen zu können.

DETLEV PEUKERT: *Die „Halbstarken“. Protestverhalten von Arbeiterjugendlichen zwischen Wilhelminischem Kaiserreich und Ära Adenauer*

Der Aufsatz charakterisiert vier Typen des Protestverhaltens von Arbeiterjugendlichen als subkulturelle Lebensstile abweichenden Verhaltens: den Lebensstil der „Halbstarken“ in den Großstädten und Industrievierteln des Kaiserreichs, der „Wilden Cliquen“ in der Weimarer Republik, der „Edelweißpiraten“ im faschistischen Deutschland und der „Halbstarken“ der Nachkriegsära. Gemeinsame Traditionen werden ebenso herausgearbeitet wie Traditionsbrüche und epochale Unterschiede, die sich als zeitgebundene Reaktionen auf unterschiedliche gesellschaftliche Gesamtlagen interpretieren lassen, in denen sich aber auch der Zerfall einer eigenen proletarischen Kultur zu spiegeln scheint.

ALFRED SCHÄFER: *Die Geltungsproblematik in der Rekonstruktion pädagogischen Alltagsbewußtseins*

Die Akzeptanz des pädagogischen Bewußtseins von Erziehern bringt die pädagogische Wissenschaft in die Schwierigkeit der Begründung des eigenen Geltungsanspruchs, der als solcher notwendig die Alltagstheorie relativiert. Gewinnt die Alltagstheorie ihren Geltungsgrund aus praktischer Vermittlung, so wird eine wissenschaftliche Pädagogik die theoretischen Bedingungen einer kritischen Analyse dieses Zusammenhangs von Alltagstheorie und Praxis zum Gegenstand ihrer Untersuchung machen müssen. Der Aufsatz versucht zu zeigen, daß hier der idealistische Rückgriff auf transzendente Strukturen der Konstitution von Alltagsbewußtsein ebensowenig weiterhilft wie die Reduktion des Unterschiedes wissenschaftlicher und alltäglicher Theorien auf ein bloßes Wissensdefizit.

Contents and Abstracts

Topic: Work – Education – Unemployment

DIETER MERTENS: *The Qualification Paradox* 439

The current discussion on the relationship between education, professional training, and the actual world of work is characterized by contradictions and conflicts which make it hard for young people to find a satisfactory strategy in the attempt to plan their future. Most confusing for them is the fact that, on the one hand, constantly rising standards of qualifications are required in order to secure employment. At the same time, however, the number of unemployed, including many qualified people, is on the rise. There seems to be no congruence between theory and reality. As a result, young people start wondering whether it is still worthwhile to exert themselves for higher qualifications. The answer to this question seems to be that although qualifications are no longer a sufficient prerequisite for achieving secure employment, they are still necessary. It might be easier to cope with this situation if qualifications were no longer considered a means for future employment per se. For many reasons (described in detail), however, the consequences would be negative for both society and the individual, if, taking the present disconcertion into account, the trend towards high qualifications would be discontinued. Although our prognostic powers are limited, some assistance can be provided to better interpret predictions concerning education and employment and thus to find one's way through the maze of theses and antitheses.

MIKOŁAJ KOZAKIEWICZ: *Education and Employment – a Growing Problem of Centralistic Societies* 457

At present, the relation between the educational and the employment system in socialist countries is determined, above all, not by a high rate of unemployment but rather by labor shortage coinciding with a low productivity in many economic sectors. Thus situation differs from that which prevails in the Western world. Taking Poland as an example, the author examines the main factors which can be held responsible for the unsatisfactory situation that characterizes the relationship of education, employment, and productivity: the demographic development, the structure of economic incentives along with a guarantee for full employment, the level of technological development, and the difficulties in forming positive and stable attitudes towards work through school education. Furthermore, the author discusses the problems of centralized planning of education and employment in view of unreliable demographic prognoses, spontaneous individual corrections, and regionally differing cultural attachments. The autor concludes with a few basic questions concerning the objectives of the educational system which are at present being discussed in socialist countries.

ILONA OSTNER: <i>Segmentation of the Labor Market and Educational Opportunities for Women</i>	471
---	-----

Women, just entering the labor market, have profited more than men from the expansion of the educational system during the last few decades. Due to the development of the educational system and the general expansion of the service sector within this period, the chances for women to enter qualified professional positions have improved. This development has led people to assume that the process of "individualization" was thus progressing rapidly and that women were increasingly able to lead a life of their own instead of the traditional "life for others". The analysis reveals, however, that equalizing formal educational attainment has not eliminated the inequality between men and women with regard to the labor market; in fact, it has increased. By applying concepts of the segmental labor market school it can be shown how some groups of workers – especially women – are excluded from certain areas of employment irrespective of their training and their formal qualification.

KLAUS PRANGE: <i>On Work and Time. Pedagogical and Anthropological Aspects of Unemployment</i>	487
--	-----

What do we do, when there is nothing to do? What in olden days had been the privilege of the aristocrats has today become the burden of the unemployed. As long as there exists either an ideology which regards work as a means of salvation (in the wake of protestant theology), or an ideology that looks at it as a means of emancipation (following Hegel and Marx), there will be no way to escape the devastating moral consequences of unemployment. The gist of the argument is that – considering the post-industrial state of society – we have to recall a different sense of time as expressed, for instance, in the movements of a circular dance. The conception of the course of time as a chain of tasks and aims is to be replaced by an understanding of time as an open-ended process – a concept which has been prevalent in artistic activities all along. This, in turn, implies a different view of human nature: man is as much *homo ludens* as he is *homo faber*.

Topic: On the History of Adolescence

HELMUT BECKER/JÖRG EIGENBRODT/MICHAEL MAY: <i>Socially-Defined Territories of Adolescents and their Relevance for Social Work</i>	499
---	-----

The central question of the essay is how young people – within their different peer groups – create socially-defined territories as a framework for the realization of their needs and interests. Having briefly explained the adequate terminology, developed in the context of a research project, the authors sketch the efforts by a group of Punks to create their socially-defined territories within an urban setting. The paradigm to interpret the formation of spatial orientations specific for this research project is then outlined and some findings concerning such profiles of interest in adolescents are presented. In the concluding paragraphs the significance of these differences for social work is examined.

MICHAEL PARMENTIER: *The German "Wandervogel". Analysis of a Subcultural Life Style and its Development* 519

The author suggests that different subcultural life styles since the turn of the century be regarded as variations of common basic pattern. With the German "Wandervogel" as a case in point he tries to explain some dimensions of this basic pattern. The purpose of this analysis is to bring the secret logic of this subcultural life style, their means of expression and preferences, up to a level of systematic discourse. The author tries to differentiate between the general and the specific, the social and the individual of this life style. Without stating this specifically he follows the method of structural analysis. The author distinguishes specific elements of life style and tries to prove that they are integral parts of a subcultural system.

DETLEV PEUKERT: *Protest Behavior of Working-Class Adolescents – From Imperial Germany to the Adenauer Era* 533

In the essay four types of protest behavior of working-class adolescents are characterized as subcultural styles of deviant conduct: the life styles of a) the "rowdies" in the cities and the industrial areas of the empire, b) the "wild cliques" of the Weimar Republik, c) the "Edelweiss pirates" in fascist Germany, and d) the "teds" of the post-war era. Traditions common to all four types are shown to exist, as well as breaks with tradition and temporal differences that can be interpreted as responses to different social situations. These responses at the same time seem to reflect the decline of a genuine proletarian culture.

Discussion

ALFRED SCHÄFER: *The Problem of Validity in the Reconstruction of Pedagogical Everyday Consciousness* 549

Accepting the educator's pedagogical consciousness, educational science is forced to substantiate its claim to validity; this necessarily relativizes everyday theory. If everyday theory can be validated – in a dialectical way – on the basis of its relationship to practice, educational science must then inquire into the theoretical framework of an analysis of the relationship between everyday theory and practice. The author wants to demonstrate that this problem cannot be solved either by an idealistic recourse to transcendental structures constituting everyday consciousness or by maintaining that the difference between scientific and everyday knowledge is merely one of degree.

1st INTERNATIONAL CONFERENCE ON EDUCATION IN THE '90s: EQUALITY, EQUITY AND EXCELLENCE IN EDUCATION, 16–19 December, 1984, Tel Aviv, Israel.
For further information: Conference Secretariat, P. O. B. 29313, Tel Aviv 61292, Israel. In West Germany: Geo-Reisen GmbH, Frankfurt/Main, Tel.: 069/550401

Bildung und Beschäftigung – ein wachsendes Problem zentralgeplanter Gesellschaften

Der demographische Faktor ist offenkundig der grundlegende Faktor jeglicher Planung im Bereich von Bildung und Beschäftigung. In der Planwirtschaft der sozialistischen Länder bildet die zahlenmäßige Stärke der einzelnen Jahrgänge die Grundlage der Planung für die sogenannte „Bewirtschaftung der Jahrgänge“, das heißt für die Planung der Zahl der Plätze in den Vorschulen, Schulen und schließlich der Arbeitsplätze. Man kann sagen, daß gerade dieser demographische Parameter eine entscheidende Bedeutung in diesem Gesellschaftssystem besitzt, auch wegen des Verfassungsprinzips der gleichen und vollen Bildungschancen für alle und der obligatorischen Vollbeschäftigung. In der Praxis ist die Durchführung dieser Prinzipien manchmal sehr schwer, und die rigoristische Beachtung des Prinzips der Vollbeschäftigung führt nicht immer zu den besten wirtschaftlichen Ergebnissen. Dem ausgewählten Komplex von Bildung und Beschäftigung der Jugendlichen sind die folgenden Ausführungen gewidmet.

Demographische Lage

Die demographische Lage der sozialistischen Länder ist nicht einheitlich. Wie aus Tabelle 1 ersichtlich, gibt es fünf Länder mit niedrigem Bevölkerungszuwachs: Bulgarien, Tschechoslowakei, DDR, Rumänien und Ungarn; ein Land weist einen mittleren Bevölkerungszuwachs auf, die UdSSR, und ein Land hat hohen Bevölkerungszuwachs – Polen.

Tabelle 1: Bevölkerungszuwachsrates der sozialistischen Länder (in Prozent)

Land	1970	1975	1982
Bulgarien	4,3	8,1	3,5
Tschechoslowakei	4,6	4,1	-0,5
DDR	-0,2	-3,5	0,7
Polen	8,5	10,2	10,2
Rumänien	11,6	10,4	5,4
Ungarn	3,1	6,0	-1,0
UdSSR	9,2	8,8	8,9

Quelle: Statistisches Jahrbuch 1983, S. 495

Ungeachtet der Unterschiede in der Bevölkerungszuwachsrates ist kein sozialistisches Land bis zum Jahre 2000, ausgenommen die DDR, von einem Bevölkerungsrückgang bedroht (vgl. BALDWIN 1976). Obwohl sich das Wachstumstempo in verschiedenen Ländern sehr verschieden gestaltet, wird zwischen 1975 und 2000 die Zahl der Einwohner

in der UdSSR voraussichtlich um 26 Prozent, in Polen um 23 Prozent, in Rumänien um etwa 20 Prozent, in der Tschechoslowakei um 16 Prozent, in Bulgarien um 13 Prozent und in Ungarn um 9 Prozent steigen. Daher wird jedes dieser Länder in jeweils unterschiedlichem Maße vor dem Problem stehen, neue Ausbildungs- und Arbeitsplätze in Schule und Betrieben zu schaffen.

Ich kann hier nicht detailliert auf die zusätzlichen Probleme eingehen, die mit der Veränderung der Altersstruktur in den einzelnen Ländern verbunden sind. Bis zum Jahr 2000 wird der Anteil der Menschen im postproduktiven Alter deutlich ansteigen, wobei die DDR in den Prognosen mit 24 Prozent an der Spitze liegt, gefolgt von Bulgarien mit 22 Prozent, Ungarn mit 21,8 Prozent, Rumänien mit 20 Prozent, UdSSR mit 19,3 Prozent, Tschechoslowakei mit 18,5 Prozent und Polen mit 18,3 Prozent. Ich verzichte auf eine Interpretation dieser Kennziffern, denn – wenngleich die sozio-ökonomische Situation der Länder durch die Veränderung der Altersstruktur belastet wird – wird damit die Lage im Schulwesen und auf dem Arbeitsmarkt nicht beeinflusst. Der Faktor, der auf dem Arbeitsmarkt zählen wird, ist der Anteil der Jahrgänge im erwerbsfähigen Alter (das heißt im Alter von 15 bis 54/59 Jahren) an der Gesamtbevölkerung; dieser Anteil wird – so die Prognosen bis zum Jahr 2000 – um ein bis fünf Prozent sinken: in Bulgarien um fünf Prozent, um über drei Prozent in Rumänien und der UdSSR, um über zwei Prozent in Ungarn und um ungefähr ein Prozent in der Tschechoslowakei und Polen. Nur in der DDR wird die Veränderung infolge einer demographischen Stabilisierung minimal sein und nur 0,5 Prozent betragen (vgl. DZIENIO/LATUCH 1983). Für den hier analysierten Problembereich bedeuten die Kennziffern folgendes: in Polen wie in den anderen sozialistischen Ländern (ausgenommen die DDR) ist bis zum Jahre 2000 der ständige Anstieg der Zahl der Beschäftigten gesichert, da die Gesamtzahl der Einwohner steigen wird, wenngleich die Zahl der Menschen im Produktionsalter langsamer zunehmen wird als die der Personen im vor- und insbesondere postproduktiven Alter. Vorausblickend muß deshalb eine Ausweitung der Ausbildungsplätze in den Schulen geplant werden (so muß man z. B. in Polen in den Jahren 1980–1990 infolge des hohen demographischen Zuwachses 1,2 Millionen zusätzliche Plätze in den Grundschulen schaffen). Später muß eine entsprechende Zahl von Arbeitsplätzen bereitgestellt werden.

Mangel an Arbeitskräften – Ursachen und Folgen

Insgesamt spüren im Jahre 1984 alle sozialistischen Länder den Mangel an Arbeitskräften, und zwar unabhängig von der demographischen Lage. Ich benutzte die Beschränkung „insgesamt“, da in gewissen Gebieten oder in gewissen Berufen ein Überschuß an Arbeitskräften auftauchen kann, per Saldo jedoch haben alle Länder eine beträchtliche Anzahl unbesetzter Arbeitsplätze – gegenwärtig ein krasser Unterschied im Vergleich zur Lage in den kapitalistischen Ländern. Ein eindrucksvolles Beispiel solch einer Lage kann man in Polen studieren, wo Ende 1983 auf jeden arbeitssuchenden Mann 75 freie Arbeitsplätze warteten, auf jede arbeitssuchende Frau 19 freie Stellen. Insgesamt gab es Ende 1983 in Polen 233000 unbesetzte Arbeitsplätze. In ganz Polen erhielten nur 381 Personen (!) Zuwendungen aus dem sogenannten Fonds für Berufliche Aktivierung (FAZ), das heißt, tatsächlich erhielten sie Arbeitslosenunterstützung (vgl. GUS, ZEN-

TRALAMT FÜR STATISTIK 1983). In der Sowjetunion gibt es Republiken, die einen Überschuß, und solche, die ein Defizit an Arbeitskräften haben (vgl. BROMLEY/SCHKARATAN 1983): zur ersten Kategorie zählen die sowjetischen Wirtschaftswissenschaftler Moldawien, Kasachstan, die mittelasiatischen Republiken und Transkaukasien. Zu den Republiken mit chronischem Arbeitskräftedefizit werden die Russische Föderation, Weißrußland, Litauen, Lettland und Estland gezählt. Es zeigt sich jedoch, daß die rein mengenmäßige Erfassung von Nachfrage und Angebot der Arbeitskraft nicht genügt, denn es erweist sich, daß es oft sogar dann, wenn es genügend Arbeitskräfte gibt, nicht gelingt, einen bedeutenden Teil der freien Arbeitsplätze zu besetzen, wenn die Art der Arbeit (z. B. unter freiem Himmel) oder die Arbeitsorganisation (z. B. Dreischichtensystem) den Menschen nicht zusagt. Per Saldo jedoch ist die sowjetische Wirtschaft, ebenso wie die anderer sozialistischer Länder, durch einen hohen Bedarf an Arbeitskräften charakterisiert. Dadurch erklärt sich unter anderem der jetzt sich in vielen sozialistischen Ländern verstärkende Prozeß der erneuten beruflichen Reaktivierung von Ruheständlern und Rentenempfängern.

In der Tschechoslowakei arbeiteten z. B. 1983 877 000 Menschen im Rentenalter oder beinahe 25 Prozent von deren Gesamtheit. Sie wurden durch mehrere Staatsverordnungen dazu ermuntert, die ihnen z. B. die Beibehaltung des vollen Ruhegehalts garantieren und darüber hinaus einen jährlichen Verdienst bis zu 22 000 Kronen, wenn sie eine Arbeit in Produktionsstätten oder im Gesundheitsdienst, in der Landwirtschaft oder im Handel aufnehmen, das heißt dort, wo das Defizit an Arbeitskräften am größten ist. Eine ähnliche Erscheinung beobachtete man in Polen, wo in den Jahren 1981 bis 1983 die Möglichkeit geschaffen wurde, vorzeitig freiwillig in den Ruhestand zu treten; denn man rechnete mit Beschäftigungsproblemen bei jungen Leuten in Verbindung mit dem Abbruch einer Reihe von Investitionsprojekten unter dem Druck der Krise. Man erwartete, daß 200 000 bis 300 000 Personen von diesem Recht auf vorgezogenen Ruhestand Gebrauch machen würden. Tatsächlich waren es über 600 000 Personen, und so traten die erwarteten Schwierigkeiten mit der Beschäftigung der Jugendlichen gar nicht erst auf¹. Daher gab es auch in Polen in den letzten Jahren eine Reihe von Anregungen und Erleichterungen für die Ruheständler, um sie zur Rückkehr ins aktive berufliche Leben zu bewegen. Ähnliche Beispiele könnte man auch aus anderen sozialistischen Ländern anführen.

Was verbirgt sich dahinter? Warum ringen die entwickelten kapitalistischen Länder mit dem Problem der wachsenden Arbeitslosigkeit, während gleichzeitig den sozialistischen Ländern genau das Gegenteil Sorge bereitet, der Mangel an Arbeitskräften? Und das, obwohl das Bevölkerungswachstum dieser Länder (ausgenommen die DDR und Ungarn) bedeutet höher ist als im Westen? Die Antwort, daß dies nur oder hauptsächlich das Ergebnis der unterschiedlichen Gesellschaftsordnungen sei, mithin ein Ergebnis der Realisierung des ideologischen Prinzips der Arbeitspflicht und der Vollbeschäftigung, erklärt nicht das ganze Problem. Der Hauptunterschied scheint im Typ der Ökonomie zu bestehen, die in den sozialistischen Ländern mehr durch die Erfordernisse der Politik als durch die der Wirtschaft geleitet wird, und im erreichten Entwicklungsniveau der Technik.

¹ Im Jahre 1983 gab es unter den Arbeitsuchenden 1000 Absolventen verschiedener Schulen, die einstweilen arbeitslos waren, nicht weil sie keine Angebote hatten, sondern weil die Angebote ihren Vorstellungen nicht entsprachen.

Es ist nicht erst seit heute bekannt, daß die gegenwärtige Arbeitslosigkeit in den entwickelten Ländern des Westens struktureller, nicht konjunktureller Art ist. Das heißt: auch wenn sich die wirtschaftliche Konjunktur im Westen infolge der sich entwickelnden erneuten technologischen Revolution bessern wird, wird sich die Arbeitslosigkeit nicht vermindern; sie kann sogar weiter steigen, wenn nicht radikale Reformen in der Organisation des sozialen Lebens vorgenommen werden, darunter besonders in der Arbeitsorganisation und -konzeption (vgl. TINBERGEN 1983).

Inzwischen steht die neue technologische Revolution in den sozialistischen Ländern erst an der Schwelle, und in manchen Ländern befinden sich Automation, Computerisierung, Mikroprozessoren usw. entweder erst im Anfangsstadium oder sie umfassen vorläufig fast nur ausgewählte Bereiche hochspezialisierter Produktion (z. B. die Kosmonautik). Wenn wir dann die niedrige Arbeitsproduktivität hinzunehmen, von der noch die Rede sein wird, und die immer noch ungenügende Mechanisierung zahlreicher Lebensbereiche, dann haben wir die Hauptursachen genannt, weshalb weiterhin der Anstieg der Zahl der Beschäftigten, nicht deren Leistungsfähigkeit sich als die Hauptquelle für den Anstieg der Produktion erweist. Die Programme aller Regierungen der sozialistischen Länder haben bereits die Probleme im Auge, die sich durch eine energische Modernisierung der Organisation der Produktion und der Verwaltung in Zukunft ergeben können – die Entstehung ähnlicher Probleme auf dem Gebiet der Beschäftigung, die bereits in den Ländern auftauchten, die schon früher diese neue technisch-industrielle Revolution erlebten. Vorläufig jedoch weisen die Probleme der Arbeit in den sozialistischen Ländern einen ganz anderen Charakter auf, obwohl es sich dabei sicher nur um eine Phase in ihrer Entwicklung handelt. Das ideologische Prinzip der Vollbeschäftigung erlangt somit eine zusätzliche Stärkung infolge der wirtschaftlichen Notwendigkeiten, da die Zahl der Beschäftigten hauptsächlich über das Gesamtergebnis der Wirtschaft entscheidet, ungeachtet der langanhaltenden Bemühungen, die Produktion hauptsächlich durch den Anstieg der Arbeitsleistung wachsen zu lassen.

Probleme der Arbeitsproduktivität und der Effektivität der Beschäftigung

Das doktrinale Prinzip der „Vollbeschäftigung“ besitzt, trotz unbestrittener sozialer Vorteile, seine Nachteile, über die in den letzten Jahren immer häufiger diskutiert wird. Alle sozialistischen Länder ringen nämlich – wenn auch in unterschiedlicher Intensität – mit dem Problem der niedrigen Arbeitsproduktivität und -disziplin wie auch mit dem der Vergeudung der Rohstoffe, Materialien und der Energie². In der Diskussion werden für diese negativen Erscheinungen insbesondere zwei Ursachen genannt:

- ungenügende oder unvollkommene Ausnutzung oder unerwünschte Nebenwirkungen der Mechanismen im System der sozialistischen, zentralgeplanten Wirtschaft und im Schulerziehungssystem;

2 Nach Angaben des Polnischen Ministeriums für Arbeit, Lohn und soziale Angelegenheiten betrug die tägliche Abwesenheit in der gesamten Wirtschaft 1983 2,3 Millionen Personen, das heißt etwa 20 Prozent der Gesamtheit. Die tatsächlich geleistete Arbeitszeit betrug täglich nur 63,7 Prozent; die tatsächlich produktiv genutzte Arbeitszeit betrug in der Woche 34 Stunden (zum Vergleich z. B. in der ČSSR, Frankreich, Japan: zwischen 40 und 43,5 Stunden).

- die Abwesenheit gewisser Mechanismen, die bisher als Attribut des kapitalistischen Systems betrachtet wurden und die vielleicht in einer modifizierten, umgewandelten Form im sozialistischen System erscheinen sollten.

Zur ersten Kategorie der Ursachen (des fehlerhaften Funktionierens sozialistischer Mechanismen) werden Mängel in den Methoden der zentralen Planung und bei der Programmierung von Veränderungen der Produktionsstruktur gezählt und – damit verbunden – auch der Beschäftigungsstruktur; ferner Unzulänglichkeiten im Bereich der rechtzeitigen, vorausschauenden Planung der Veränderungen von Art und Inhalt der Ausbildung, besonders der beruflichen Bildung; Fehler der Lohnpolitik, die durch übermäßige Nivellierung der Einkünfte die Menschen zur Anhebung der Arbeitsleistung nicht motiviert usw. Zur zweiten Kategorie von Erscheinungen (jenen für das kapitalistische System typischen Mechanismen, die es im sozialistischen System nicht gibt) werden gezählt:

- die Abwesenheit der Bedrohung durch Arbeitslosigkeit sowohl bei den Führungskadern als auch den Betriebsarbeitern, etwa infolge von geringer Leistungsfähigkeit, ungenügender Genauigkeit, mangelnder Initiative und Disziplin; dagegen Sicherheit und Leichtigkeit, im Falle des Arbeitsplatzverlustes eine neue Arbeit zu finden;
- der Mangel an Konkurrenz zwischen Unternehmen und Branchen, die im Falle des Mißerfolges zur Schließung eines Betriebes führen könnte und auf jeden Fall die Unternehmen dazu anspornt, Gegenstände zu erzeugen, die neu oder besser und billiger sind als beim Konkurrenten;
- ein bedeutend langsames Tempo bei der Einführung von Innovationen in die Praxis, weniger innovative Projekte und geringe Belohnung für Verbesserungsvorschläge, was die Arbeiter entmutigt, Erfindungsgeist und Neuerungsinitiative zu bezeugen;
- der Mangel eines starken finanziellen Anreizes zur Hebung der Arbeitsproduktivität infolge der Entwertung des Geldes, des Prinzips des Egalitarismus sowie der Bescheidenheit des Angebotes auf dem Verbrauchsgütermarkt (besonders sogenannte Dauergebrauchsgüter – Wohnungen, Kraftwagen, Farbfernseher) und „Luxusgüter“;
- das Abhängigmachen der beruflichen, sozialen und politischen Karriere sowie der Besetzung herausragender und leitender Stellungen von anderen Faktoren als nur den beruflichen Fähigkeiten, der Qualität der Arbeit, dem Mut und der Erfindungsgabe des Arbeitenden und die mindestens zweitrangige Rolle dieser mit der Qualität der Arbeit verbundenen Faktoren beim beruflichen Aufstieg.

Seit vielen Jahren kann man auf die Frage: „wozu und weshalb sollte ich besser, produktiver und sparsamer arbeiten?“, sinnvoll nur ideologisch-moralische Antworten erteilen – Antworten, die sich auf Motive höherer Ordnung, altruistische Motive berufen, die einen hohen Grad der Ergriffenheit der Menschen von den Zielen der allgemeingesellschaftlichen Entwicklung annehmen, die im Sozialismus vorausgesetzt sind, des Sozialismus, der als Weg zur Schaffung einer neuen, besseren Welt in der Zukunft aufgefaßt wird. Gleichzeitig gab es eine ungenügende Entwicklung der persönlicheren (oder egozentrischen) Motive, die schon in der Gegenwart eine wesentliche Besserung der Lebenschancen und -bedingungen für die Menschen herbeiführen, die besser als andere arbeiten. Daher legte man und legt bisher größtes Gewicht auf die Erziehung zur Arbeit und durch die Arbeit im System der schulischen Erziehung, mit dem Ziel, gerade dort jene

ideologisch-moralische Motivierung für gute Arbeit zu erzeugen, noch bevor der junge Mensch auf dem Arbeitsmarkt erscheint. So sagte z.B. KONSTANTIN TSCHERNENKO unlängst (März 1984) im Zusammenhang mit der Reform des Schulwesens in der Sowjetunion: „(...) Nur sozial nützliche Arbeit verleiht dem Leben des Menschen besonderes Gewicht. Man muß somit den Kindern nicht das beibringen, was leicht ist – damit werden sie selber fertig, sondern das, was schwierig ist. Den Kindern die Liebe zur Arbeit zu vermitteln (...) – das ist eine der wichtigsten Aufgaben der Erziehung. (...) Der Mensch, der nicht zu arbeiten gelernt hat, kann kein bewußter Erbauer der neuen Welt sein.“

Auch in dem in Polen (1983) veröffentlichten neuen Erziehungsprogramm für die Schulen wurde unter den sechs Hauptzielen der Erziehung folgendes gefordert (Pkt. IV): (Ziel der Erziehung ist) „die bewußte und verantwortliche Haltung der Arbeit gegenüber, die ein Gebiet der schöpferischen Selbstverwirklichung des Menschen sowie ein entscheidender Faktor der Entwicklung und des sozialen Fortschritts ist...“ Die Schule soll in den Schülern „Respekt (erzeugen) für die eigene Arbeit und diejenige anderer Leute, eine positive Motivierung für die persönliche Anteilnahme an der Arbeit, Fachwissen, Kompetenz, Neuereraktivität, das Streben nach den besten Ergebnissen in der Arbeit durch Redlichkeit und Erfindungsgabe“. Ähnliche Dokumente kann man in allen sozialistischen Ländern finden, in allen Ländern erlegt man auch den Schulen die Pflicht auf, „arbeiten zu lehren“, „Liebe zur Arbeit zu wecken“, „die Bereitschaft zu produktiver, bahnbrechender, verantwortlicher Arbeit“ zu fördern. Die Tatsache, daß in der sozialen Wirklichkeit gleichzeitig die Scherereien mit der Redlichkeit und Qualität der Arbeit und die Klagen über mangelnde Produktivität nicht aufhören, daß stets das Problem der Arbeitsdisziplin auf die Tagesordnung zurückkehrt³, ist der beste Beweis, daß die Schulen diese Aufgabe nicht erfüllen.

Es ist selbstverständlich eine offene und grundsätzliche Frage, ob die Schulen, selbst wenn sie sich größte Mühe geben, in der Lage sind, die Schüler gegen die Wirkung der oben angesprochenen wirtschaftlichen und psychosozialen Mechanismen widerstandsfähig zu machen oder diese Mechanismen auszugleichen; das Bestehen (oder die Abwesenheit) dieser Mechanismen ruft das massenhafte Auftreten von Arbeitseinstellungen und Gewohnheiten hervor, denen man vorbeugen möchte. Das, was das Leben lehrt, erweist sich noch einmal stärker als die Schule. Die Verbindung der Allgemeinbildung mit der sogenannten polytechnischen Bildung (Tschechoslowakei, Polen, UdSSR) oder den Produktionspraktiken in den Arbeitsbetrieben (DDR, UdSSR), der Nachdruck auf sogenannte sozial nützliche Arbeiten in der Schule nach den Schulstunden (Polen) – das sind Formen der Erziehungseinwirkung, die die Schule anwenden kann und auch anwendet. Alle diese Vorgehensweisen, selbst die am besten organisierten, sind aber nicht imstande, die Erwartungen der Organisatoren der Erziehung und des sozialen Lebens zu

3 Im sowjetischen Dokument vom Jahre 1982 „Über die Intensivierung der Anstrengungen, die sozialistische Disziplin zu festigen“ werden Sanktionen vorgesehen wie das Abziehen all jener Tage vom Urlaub, an denen ein Arbeiter unbegründet der Arbeit fernbleibt. Dieselbe Strafe droht für eine unentschuldigte Abwesenheit von drei Stunden im Laufe eines Arbeitstages. Bei Disziplinmangel oder Antreten der Arbeit in betrunkenem Zustand kann der Arbeiter auf eine geringer bezahlte Arbeit versetzt werden, und im Falle seiner Entlassung darf man ihm am neuen Arbeitsplatz sechs Monate lang höchstens die Hälfte der Prämie auszahlen (vgl. KLEER 1983).

erfüllen; sie dienen eher dazu, die Schüler mit der Arbeit besser vertraut zu machen, als in ihnen hohe Arbeitsmotivation und Liebe zur Arbeit zu wecken. So wächst die Überzeugung, daß eine Besserung in diesem Bereich nur durch tiefgreifende Systemreformen der ganzen Volkswirtschaft erfolgen kann.

Schwierigkeiten mit der Beschäftigungsplanung und der beruflichen Bildung

Vom theoretischen Standpunkt aus ermöglicht die zentralgeplante Wirtschaft, die wirtschaftliche Entwicklung leicht und genau zu planen wie auch die dafür notwendige Beschäftigung sowie das Bildungssystem, das den Bedarf an Arbeiterkadern deckt, in die Planung einzubeziehen. Da eine genaue demographische Prognose, ein klares Programm für die wirtschaftlich-soziale Entwicklung des Landes und eine genaue Bilanz der Arbeitskräfte vorliegen, müssen entsprechend viele Schulen mit einer entsprechenden Zahl von Plätzen für die verschiedenen Berufsspezialitäten eingerichtet werden, danach ist zu sichern, daß die ausgebildeten Absolventen dort eintreffen, wo sie eingeplant sind und wo sie ihre Qualifikationen am besten verwerten werden.

In der Praxis ist die Angelegenheit bedeutend komplizierter. Das beginnt bereits mit der Schwierigkeit, wenigstens die demographische Entwicklung genau prognostizieren. Da die Kinderwunschtscheidungen nicht in den Kabinetten der Minister, sondern in den ehelichen Schlafzimmern fallen und – mit Ausnahme der DDR – die anderen Länder keinen stabilen Trend der demographischen Entwicklung aufweisen, sind die Voraussagen der Bevölkerungsentwicklung (der Zahl der Geburten) nur auf kurze Sicht (bis zu fünf Jahren) gültig, denn längere demographische Prognosen sind, wie die Erfahrung zeigte, meist sehr fehlerhaft. Die Versuche, auf diese Prozesse durch pronatalistische (geburtensfördernde) oder antinatalistische oder jeweils angepasste Bevölkerungspolitik einen Einfluß auszuüben, bringen begrenzt positive Resultate, wie die Beispiele Ungarns, Rumäniens, der Tschechoslowakei und der DDR es zeigen (vgl. DZIENIO/LATUCH 1983). Daher sahen sich die sozialistischen Länder nach dem Zweiten Weltkrieg einige Male vor die Notwendigkeit gestellt, Veränderungen im Umfang der schulischen Versorgung vorzunehmen, sei es durch deren Zentralisierung und Abbau (infolge der sinkenden Zahlen der Jahrgangsstärken), sei es durch den eiligen Ausbau der Schulen infolge eines unerwarteten demographischen Hochs (in Polen gab es die bekannte Aktion des Baus von 1000 Schulen aus dem Fonds der Gemeinschaft Mitte der sechziger Jahre). In Ländern mit vielen Nationalitäten, wie etwa der UdSSR, verlaufen die demographischen Prozesse uneinheitlich, das heißt z. B. ganz anders in den asiatischen Republiken (hoher Zuwachs) als in den europäischen Republiken (niedriger Zuwachs). Inzwischen muß nicht unbedingt dort, wo der Bevölkerungszuwachs am höchsten ist, das reichste Angebot an Arbeitsplätzen sein. Es kommt in den sozialistischen Ländern oft vor, daß aufgrund dieser demographischen Differenzierung die Investitionsprogramme an die Bevölkerungssituation im jeweiligen Gebiet angepaßt werden müssen, nicht umgekehrt.

Häufige Änderungen der Investitionspläne führen dazu, daß die entsprechenden Veränderungen im Schulwesen mit Verspätung vorgenommen werden, das heißt, daß die erwünschte Anzahl neuer Kader für verschiedene Wirtschaftsbereiche nicht immer *dann* die Schulen verlassen, wenn sie gerade verfügbar sein sollten, und nicht immer *dort*

eintreffen, wo sie am meisten gebraucht werden. Obendrein nehmen die Kader, die gemäß den Voraussetzungen des Plans ausgebildet werden, keineswegs immer dort Arbeit auf, wo sie geplant wurden, sondern suchen und finden auf eigene Faust eine andere, besser entlohnte oder in anderer Hinsicht bequemere Beschäftigung. Für diesen letzten Aspekt sind die Angaben über den tatsächlichen Verbleib von 53 000 Absolventen landwirtschaftlicher Mittelschulen in Polen aufschlußreich, die die Schule im Jahre 1979 beendet haben. Nach einigen Jahren zeigte es sich, daß von diesen Absolventen 60 Prozent in der Landwirtschaft arbeiteten, 30 Prozent nahmen eine weitere Ausbildung an anderen Schulen auf (in der Regel auf höherem Niveau), fünf Prozent fanden Beschäftigung in Berufen, die mit der Landwirtschaft nichts gemein hatten, zwei Prozent suchten immer noch die ihnen entsprechende Arbeit, ein Prozent absolvierte den Militärdienst, und zwei Prozent machten nichts (Angaben des Ministeriums für Bildung 1980).

Noch ein anderes Beispiel: nach Untersuchungen aus dem Jahre 1980 (RETKEWICZ 1980) stimmte die tatsächlich ausgeübte Arbeit mit der Richtung der erworbenen Bildung und ihrem Niveau überein bei 80 Prozent der Absolventen mit Hochschuldiplom, bei 52 Prozent der Techniker mit Reifezeugnissen von Fachschulen und bei 61 Prozent der Personen mit Berufsausbildung ohne Reifezeugnis. Diese Prozentangaben stehen gleichzeitig für den Grad der Wirksamkeit der planmäßigen Beschäftigung von Absolventen in Polen im Jahre 1980, das heißt, sie zeigen, wie weit die Beschäftigung mit Niveau und Typus der Qualifikationen, die in der Schule erworben wurden, übereinstimmt. Da die zentralgeplante Wirtschaft mit diesem Problem seit langem ringt, wurden in verschiedenen Ländern Versuche der administrativen Steuerung des Stromes der Absolventen unternommen (wie die Erschwerung eines Wohnortwechsels, das Verbot, sich in gewissen Städten ohne die Einwilligung der Behörden anzumelden, die Pflichtzuweisung von Arbeit in einer bestimmten Stadt oder einem Betrieb, ohne daß der Absolvent das Recht hat, den Arbeitsplatz zu wählen oder ein von den Betrieben gestiftetes sogenanntes Stipendium anzunehmen und gerade in diesem Betrieb zu arbeiten). All diese Maßnahmen waren nur begrenzt erfolgreich, wobei wir den negativen Einfluß auf die Arbeitsmotivation der jungen Arbeiter unbeachtet lassen.

Trotz aller Restriktionen und Einschränkungen im Laufe von drei bis fünf Jahren plazierten sich die Arbeitnehmer schließlich, indem sie nach und nach ihren Arbeitsplatz wechselten, in der Mehrheit sowieso dort, wo es ihnen behagte, und nicht dort, wo man sie von oben eingeplant hatte. Die Mechanismen des gestifteten Stipendiums versagten auch, da infolge des chronischen Wohnungsmangels die Stiftenden nicht in der Lage waren, den Absolventen Wohnungen zu verschaffen, was eine der grundlegenden Bedingungen für den Vertragsabschluß war. Die ungemein hohe soziale und regionale Mobilität, das hohe Niveau spontaner Migrationen, die Fähigkeit, alle Restriktionen und rechtlich-administrative Beschränkungen zu umgehen, die ständige Fluktuation der Belegschaften (so wechselten in Polen 1983 nahezu zwei Millionen Personen ihren Arbeitsplatz) schwächten wirkungsvoll die Mechanismen der planmäßigen Beschäftigung der Absolventen, indem sie von den Planern unvorhergesehene, spontane „Korrekturen“ der Beschäftigungspläne bewirkten. Der ständige Mangel an Arbeitskräften erleichterte diese Prozesse und bewog auch die Leiter der Unternehmen dazu, die Verletzung der von den zentralen Planern vorgesehenen Vorschriften und Einschränkungen zu tolerieren. Ein zusätzliches Element, das die planmäßige Beschäftigung der Absolventen erschwerte, war die finanzielle

Besserstellung derjenigen Arbeiter, die direkt in der Produktion beschäftigt waren. Seit dem Jahre 1970 begann der Prozeß des freiwilligen Übergangs von Technikern sowie anderen Absolventen mit Reifezeugnissen, also von Personen, die dazu vorbereitet waren, administrative Funktionen oder solche der technischen Aufsicht wahrzunehmen, auf produzierende Arbeitsplätze, das heißt Arbeitsplätze von Arbeitern. Wiederum können wir polnische Angaben heranziehen, aus denen hervorgeht (vgl. BIELICKI 1975), daß die Zahl der Techniker und anderer Absolventen mit Reifezeugnis, die als Arbeiter beschäftigt waren, im Laufe von fünf Jahren auf das Siebenfache gestiegen ist (von 23000 im Jahre 1970 auf 162000 im Jahre 1975), und sie steigt weiter an. Unter allen Inhabern des Technikerdiploms waren im Jahre 1980 sogar 29 Prozent nicht entsprechend ihren Qualifikationen beschäftigt, wobei nur eine Minderheit Posten innehatte, die Hochschulbildung voraussetzen. Die Mehrheit vollzog eine freiwillige „Selbstdegradierung“, indem sie Arbeit auf produzierenden Arbeitsplätzen verrichtete.

Um ein vollständiges Bild zu zeichnen, sei hinzugefügt, daß sich die Notwendigkeit, die bisher angewandten Methoden der Planung der Arbeiterkader elastischer zu gestalten, aus folgenden Gründen stellt: zum einen wegen dem früher skizzierten Konflikt zwischen den Forderungen, die die Produktion den Menschen stellt, und den Forderungen, die die Menschen an die Produktion stellen (an der Arbeit Gefallen finden können, die Arbeitsbedingungen, das System der Anreize, die entsprechende Art der Löhne usw.); zum anderen aufgrund der Tatsache der Nichtbeachtung gewisser kultureller Eigenheiten der Menschen durch das System der „zentralen Verteilung der Aufgaben“. Diese Eigenheiten sind durch die jahrhundertealten Traditionen des jeweiligen Volkes bedingt. Die sowjetischen Ethnologen kritisieren die Art der Planung, in der man nur die Angaben über das Angebot an Arbeitskräften und die Zahl der bestehenden (oder zu schaffenden) Arbeitsplätze in den jeweiligen Regionen bilanziert. Damit kritisieren diese Ethnologen (BROMLEJ/SCHKARATAN 1983) diejenigen Direktoren von Betrieben und jene Wirtschaftler, die der Ansicht sind, daß die Ursache zahlreicher Mißerfolge bei der Planung der Beschäftigung in den Mängeln der Anpassung des Arbeiters an die neue Produktionsart oder im neuen Arbeitsplatz liege. Jene erliegen auch der Täuschung, daß in der Zeit der allgemein wachsenden Bildung die Vervollkommnung dieser Anpassungsprozesse nicht schwer sei. Tatsächlich läßt sich aber z. B. in den asiatischen Republiken der UdSSR der durch Jahrhunderte festgelegte und durch das trockene, heiße Klima verursachte Arbeitsrhythmus nicht mit dem Dreischichtensystem vereinbaren, oder die Verbundenheit mit Großfamilie und Nachbarschaft und dem Leben auf dem Lande erzeugt bei den Menschen Unwillen gegen die Übersiedlung in die Städte; im Ergebnis gibt es nur einen schwachen Zustrom von Arbeitern zu den in den Städten gebauten Fabriken, die die reichlich produzierten Rohstoffe der Region verarbeiten (z. B. Baumwolle). Theoretisch müßte es umgekehrt sein, da diese Gegenden Überschüsse an Arbeitskräften besitzen, und das war eben die Basis der Entscheidung für den Ausbau der Textilindustrie in diesen Gegenden. Analog dazu können in anderen Ländern die kulturellen Traditionen der bäuerlichen Arbeit der Faktor sein, der die Probleme der Beschäftigung und Arbeitsleistung kompliziert. Diese Kulturtraditionen stimmen nicht immer mit den Erfordernissen industrieller Arbeit überein. Gerade die Bauern bildeten ja – in allen sozialistischen Ländern – die Hauptquelle der Erweiterung der Arbeiterklasse in der Phase der ersten ungestümen Industrialisierung.

Die Probleme des Schulwesens und die Bedürfnisse des Arbeitsmarktes

Bei grundsätzlicher Übereinstimmung der Voraussetzungen der Bildungspolitik und der Ideologie der Bildung und Erziehung sind Einzellösungen auf dem Gebiet der Bildung in verschiedenen sozialistischen Ländern unterschiedlich. Nur die allgemeinbildende Grundschule ist in allen Ländern maximal verbreitet. (In Polen und Ungarn dauert dieser Schulunterricht acht Jahre; in der DDR, Bulgarien und Rumänien zehn Jahre, in der UdSSR in einigen Republiken ebenfalls zehn Jahre, neuerdings bis auf elf Jahre verlängert, in den übrigen Republiken acht Jahre.) Im Bereich von Hochschule und erweiterter Oberschule treten zwischen den einzelnen Ländern bereits klare Unterschiede auf (vgl. Tabelle 2).

Tabelle 2: Anteil der Schüler und Studenten verschiedener Schulen an der Gesamtbevölkerung (1981)

Land	Hochschul- studenten (pro 10000 Einwohner)	Schüler von erweiterten Oberschulen (pro 10000 Einwohner)	Berufsschul- schüler (pro 10000 Einwohner)
Bulgarien	98	104	252
Tschechoslowakei	129	95	159
DDR	78	28	275
Polen	151	116	464
Rumänien	85	36	356
Ungarn	96	83	106
UdSSR	200	654	176

Quelle: GUS „STATISTISCHES JAHRBUCH“ 1983, S. 556

Die Unterschiede sind zu groß, um zufällige Trends zu dokumentieren, sie lassen sich auch nicht durch Unterschiede in der wirtschaftlichen Entwicklung der Länder erklären, denn den geringsten Prozentsatz an Studenten und Schülern von erweiterten Oberschulen weist die DDR auf, die industriell hochentwickelt ist, Polen hingegen, ein noch industriell-landwirtschaftliches Land, belegt die erste Stelle in bezug auf die Entwicklung der Berufsschulen und den zweiten Platz (gleich nach der UdSSR), was die Zahl der Studenten und Schüler der erweiterten Oberschulen betrifft. Ohne die vielen möglichen Ursachen dieses Zustandes zu untersuchen (und es gibt unter ihnen wirtschaftliche, ideologische, politische und andere Ursachen), wollen wir unsere Aufmerksamkeit nur auf eine Ursache lenken: auf den Unterschied der Anschauungen darüber, ob die Bildung der Staatsbürger hauptsächlich instrumentale Ziele in bezug auf die sozio-ökonomische Entwicklung des Landes – darunter vor allem des Arbeitsmarktes – verfolgen soll oder ob die Bildung auch, oder vielleicht sogar hauptsächlich, autotelische Ziele verfolgt, indem sie einen von der Möglichkeit ihrer praktischen Verwertung in der Lohnarbeit unabhängigen Wert darstellt. Wo die Meinung überwiegt, daß die Bildung hauptsächlich instrumentalen Wert besitzt, und wo man vor allem daran denkt, die Bildung auf dem Arbeitsmarkt zu nutzen, wird die Entwicklung des Hochschulwesens strikt an die Bedürfnisse des

Arbeitsmarktes angepaßt, und die erweiterten allgemeinbildenden Oberschulen werden minimal entwickelt⁴. Wo die Ansicht überwiegt, daß jede Art von Bildung einen Wert besitzt, sowohl für die Entwicklung als auch für das Selbstgefühl des Individuums, wo die ausgedehnten Chancen, Bildung zu erlangen, als eine der wichtigen Gratifikationen der Gesellschaftsordnung für alle Bürger betrachtet werden – dort entwickeln sich weit umfassender alle Arten von Hochschulstudien (nicht nur diejenigen, die direkt der Produktion dienen), und die allgemeinbildende Bildung in den erweiterten Oberschulen entwickelt sich kühner (KOZAKIEWICZ 1973). Das Verhältnis der Zahl von Schülern der allgemeinbildenden erweiterten Oberschulen zu der der Berufsschüler ist in dieser Hinsicht kennzeichnend, es betrug 1981 in Bulgarien 1:2,4; in der Tschechoslowakei 1:1,7; in der DDR 1:10; in Polen 1:3,5; in Rumänien 1:10; in Ungarn 1:1,3; und in der UdSSR 3,7:1 (!).

Nicht bedeutungslos ist auch der wirtschaftliche Gesichtspunkt des Ganzen: der Jahresaufwand der Ausbildung eines Schülers in den Berufsschulen, besonders in den Technika, ist um ein Drittel bis zweimal höher als in einer allgemeinbildenden erweiterten Oberschule (vgl. OKON 1979). Selbstverständlich hängt die Wahl der einen oder anderen Variante der Entwicklung des Schulwesens nicht nur vom mehr oder weniger instrumental eingeschätzten Wert der Bildung ab, sondern auch von unterschiedlichen Antworten auf gewisse Schlüsselfragen, strittige Fragen, über die ständig diskutiert wird. Bei diesen Fragen geht es unter anderem um folgendes:

- Ist die Vermittlung von Qualifikationen oder eines Wissens, das produktiv später nicht verwertet werden kann, entweder wegen des Fehlens entsprechender Arbeitsplätze oder wegen der Natur der Qualifikationen (z.B. Philosophie im engeren Sinn, künstlerische Qualifikationen usw.) ein Gewinn oder ein Verlust? Ist sie eine Verschwendung oder eine weise Investition in den „Menschen“?
- Wird die Ausstellung von Reifezeugnissen für eine viel größere Zahl von Menschen, als sie die Hochschulen aufnehmen können, nicht Frustrationszustände unter den Jugendlichen mehren? Können wir uns den sprichwörtlichen „Fahrstuhlführer mit Abitur“ oder die „Putzfrau mit Abitur“ leisten? Ist das ein Gewinn oder ein Verlust für die Gemeinschaft?
- Sind die sehr zahlreichen Fälle, in denen die erworbene Hochschul- oder Mittelschulbildung nicht in dem Beruf, für den sie erworben wurde, genutzt wird oder in eine Berufstätigkeit mündet, bei der bedeutend niedrigere Qualifikationen ausreichen, ein sozialer Gewinn oder Verlust? Können wir uns leisten, daß ein Ingenieur der Geodäsie Verkäufer in einem Laden ist, ein diplomierter Philosoph einen Landwirtschaftsbetrieb leitet und eine diplomierte Kunsthistorikerin nur den Haushalt führt und ihre eigenen Kinder erzieht?
- Hängt der wirtschaftliche und soziale Fortschritt vor allem von der gebührenden Vorbereitung des Individuums auf *diesen* konkreten Beruf, für *diese* konkrete Spezialisierung oder eher von der Weite seines allgemeinen Horizonts oder vom Niveau seines Wissens und seiner Kultur ab, die die Anpassung an die sich rasch verändernden Bedingungen auf dem Arbeitsmarkt, an neue Technologien usw. erleichtern?

4 In diesen Ländern wird die grundlegende allgemeinbildende Schule in der Regel auf neun bis zehn Jahre verlängert; diese Bildung verleiht jedoch kein Recht auf Hochschulzugang.

In Verbindung mit der letzten Frage wird, und zwar bereits seit vielen Jahren, das Verhältnis von allgemeinbildenden und streng beruflichen Inhalten/Gegenständen im beruflichen Schulwesen sowie das Einbeziehen von Elementen der Berufsarbeit in Lerninhalte der allgemeinbildenden Schule diskutiert. Diese Frage der Behandlung allgemeinbildender Lerninhalte im Berufsschulwesen ist wichtig nicht nur vom Standpunkt des Interesses der guten Vorbereitung der Menschen für die Arbeit, sondern auch – ja vielleicht vor allem – vom Standpunkt der Persönlichkeitsentwicklung. Wenn, wie oben gezeigt wurde, die überwältigende Mehrheit der Jugendlichen der sozialistischen Länder (ausgenommen die UdSSR) lediglich Berufsschulen durchläuft, droht die Gefahr, daß nach und nach die meisten Mitglieder der Gemeinschaft weder Geschichte noch Literatur noch irgendwelche anderen humanistischen Wissenschaften kennen werden, Wissensbereiche, die sie nach dem Verlassen der obligatorischen Grundschule aus dem Auge verlieren. Dadurch droht eine ernste Verstümmelung der Persönlichkeit dieser Menschen. Die Wiedereinführung von Literatur, Geschichte sowie staatsbürgerlicher Erziehung nach 1980 in den Grund-Berufsschulen (für qualifizierte Arbeiter) in Polen ist einer der Schritte, die in gewissem Grade dieser Gefahr vorbeugen sollen. Viele sind jedoch der Ansicht, daß dies nicht ausreicht.

*

In diesem Beitrag konnte ich nur ein paar ausgewählte Beispiele der immer komplizierter werdenden Verhältnisse zwischen Bildung und Arbeitsmarkt in osteuropäischen Ländern besprechen. Eine Schlußfolgerung ist jedoch ganz klar: auch in diesem Bereich ist die Notwendigkeit tiefgreifender Reformen offenkundig; Arbeit und Bildung sind nur Subsysteme, die nicht ohne Reformen des ganzen Systems vervollkommen werden können. Werden diese Länder den notwendigen Mut und die notwendigen Mittel für solch eine Reform haben? Das ist die Frage.

Literatur

- BALDWIN, G. (Red.): *Projections of the Population of the Communist Countries of Eastern Europe, by Age and Sex, 1975 to 2000*. Washington 1976.
- BIELECKI, W., in: „Raport o warunkach startu życiowego młodzieży.“ (Report über die Bedingungen des Lebensstarts der Jugendlichen). „Rada do Spraw Rodziny“, Warszawa 1981, S. 83.
- BROMLEY, J./SCHKARATAN, O.: „Nationale Traditionen in der sozialistischen Wirtschaft“ (Russisch). In: „Woprosy Ekonomiki“ Nr. 3/1983.
- TSCHERNENKO, K.: „Konstantin Tschernenkos Ansprache bei der Zusammenkunft in Moskau“. In: „Życie Warszawy“ Nr. 54/1984, S. 4.
- DZIENIO, K./LATUCH, M.: „Polityka ludnościowa europejskich krajów socjalistycznych“. (Die Bevölkerungspolitik der europäischen sozialistischen Länder). Warszawa 1983.
- GLÓWNE KIERUNKI I ZADANIA W PRACY WYCHOWAWCZEJ SZKÓŁ (Haupttrichtungen und Aufgaben in der Erziehungsarbeit der Schulen). M. O. i W., Warszawa 1983, S. 6.
- KLEER, J.: „ZSRR – skala reform“. (UdSSR – die Skala der Reformen). In: *Polityka*, Nr. 45/1983, S. 14.
- KOZAKIEWICZ, M.: „Bariery awansu poprzez wykształcenie“. (Die Schranken der Beförderung durch Bildung). Warszawa 1973.
- OKON, W.: „Szkoła współczesna“ (Die zeitgenössische Schule). Warszawa 1979.

RETKIEWICZ, H.: „Niezgodność zatrudnienia absolwentów z wyuczonym zawodem“. (Die Nichtübereinstimmung der Beschäftigung der Absolventen mit dem erlernten Beruf). In „Szkoła Zawodowa“ Nr. 7/8, 1980, S. 4.

STATISTISCHES JAHRBUCH GUS, Warszawa 1983.

TINBERGEN, J.: Theses on Employment System, Quality of Working Life, and Higher Education. In: EARDHE: „Congress Catalogue“. Frankfurt a. M. 1983, S. 20.

Anschrift des Autors:

Prof. Dr. habil. Mikołaj Kozakiewicz, Polnische Akademie der Wissenschaften, 01-636 Warszawa, Cieszkowskiego 4m3